

## **"Der Friede wartet auf seine Erbauer"**

1986 kamen auf Einladung von Papst Johannes Paul II. erstmals in der Geschichte wichtige Vertreter aller großen Religionen an einem Ort zusammen, um für den Frieden zu beten. Dieses epochale Ereignis darf nicht vergessen werden!

### **Verantwortung für den Frieden**

Aus diesem Anlass lade ich alle Menschen guten Willens ein, in diesem Jahr die Menschen an ihre Verantwortung für den Frieden besonders zu erinnern. Einerseits sind Katechese und öffentliche Veranstaltungen gute Mittel, dieses Anliegen zu propagieren - und andererseits durch die Errichtung eines Friedensdenkmals ein bleibendes Zeichen zur Ermahnung zu setzen. Ich denke, hier können auch die Gemeinden in die Pflicht genommen werden, die fast alle Kriegerdenkmäler mitfinanziert haben. Das letzte Jahrhundert war geprägt von den grausamsten Kriegen der Geschichte Europas. Gesinnungsterror hat Millionen Tote gefordert. Manche dieser Kriegerdenkmäler sind eine Mahnung, dass so etwas nicht mehr passieren darf. Manche aber dienen auch heute noch der Verherrlichung der Tapferkeit der Soldaten ("Heldenehrung"), obwohl diese nur auf einen Verrückten (Hitler) hineingefallen sind. Es gab nicht nur die Verführer sondern auch die Verführbaren!

Jeder Mensch hat die Aufgabe so selbständig zu werden, dass er nicht mehr verführbar ist! Dazu soll unsere Erziehung zum Frieden und auch die Errichtung diverser Friedensdenkmäler führen. Der Mensch braucht etwas zum Sehen und zum Angreifen!

Da wir immer mehr mit anderen Religionen in Berührung kommen, ist es wichtig, ehrfürchtig miteinander umzugehen. Und es bleibt uns nichts anderes übrig, als miteinander jene Probleme zu lösen, die wir alleine nicht hätten. Im 2. Vatikanischen Konzil hat die Kirche formuliert: „Wir können aber Gott, den Vater aller, nicht anrufen, wenn wir irgendwelchen Menschen, die ja nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind, die geschwisterliche Haltung verweigern... Deshalb verwirft die Kirche jede Diskriminierung eines Menschen oder jeden Gewaltakt gegen ihn um seiner Rasse oder Farbe, seines Standes oder seiner Religion willen, weil dies dem Geist Christi widerspricht.“ (Nostra aetate)

### **Friede: Reform der Gesinnung**

Papst Benedikt XVI. unterstrich am 16. Juni 2007 in Assisi, mit jenem Treffen von 1986 bilde „der Geist von Assisi“ den Gegenpol zu einem Missbrauch der Religion als Vorwand für Gewalt. Die Treue zur eigenen religiösen Überzeugung dürfe sich nie in Gewalt und Intoleranz äußern, sondern nur in aufrichtigem Respekt für den anderen und im Dialog. Dazu gehören Freiheit und Vernunft im Einsatz für Frieden und Versöhnung.

Nach franziskanischem Verständnis haben Dialog und Respekt gegenüber den anderen ihre Wurzeln im Glauben. Diesen Glauben müsse jeder Christ wie der Heilige von Assisi pflegen und leben! „Wir wollen miteinander Probleme angehen, die wir alleine nicht gehabt hätten!“ Frieden entsteht im Herzen des Menschen, oder es gibt ihn nicht!

Ich möchte den Weg zum Frieden mit einem Wort von Voltaire kennzeichnen: „Ich teile deine Meinung nicht, aber ich werde alles dafür tun, dass du sie sagen kannst.“ Gott möge uns dabei helfen! Ich wünsche mir, dass in unserer Kirche möglichst viele mit verschiedenen Ansichten Platz haben. Leider gibt es auch da den Gesinnungsterror. Nur wenn wir die Toleranz in der Kirche einüben, werden wir sie auch nach außen haben. Wer das Knie beugt vor Gott, der beugt es nie mehr vor der kommunistischen Partei oder einer anderen menschlichen oder kirchlichen Autorität.

Lasso el Vasco, ein Schüler Mahatma Gandhis sagte: „Bevor Sie den Frieden in die Welt bringen, müssen Sie ihn erst in Ihr Haus bringen. Und Sie können ihn erst in Ihr Haus bringen, wenn Sie ihn zuvor in Ihr Herz gebracht haben. Es könnte sein, dass er die unbekannteste Sache in der Welt ist, obwohl jedermann ihn im Munde führt.“

Der Friede ist nicht so sehr eine Sache des Dialogs, der Diskussion, der Organisation, sondern vor allem eine Sache der Reform der Gesinnung, des Herzens, eine Sache neuer menschlicher und gesellschaftlicher Werte, die im Religiösen wurzeln und wieder neu erkannt werden. Die Aufforderung des Papstes ist heute aktueller denn je: „Der Friede wartet auf seine Erbauer“!

## **Friedenszeichen**

Als prophetisches Zeichen charakterisierte Weihbischof P. Dr. Franz Lackner unser Friedenszeichen der Religionen in seiner Festrede bei der Enthüllung des Friedensmales. Er betonte dabei, dass prophetische Zeichen auch Widerstand hervorrufen können. Es sei unser aller Auftrag, fest in der eigenen Überzeugung und im eigenen Glauben verwurzelt zu sein und dennoch Andersgläubende und Andersdenkende zu respektieren. „Was wir noch zu lernen haben, ist, dass sich das verträgt: Absolutheitsanspruch und doch Akzeptanz anders Denkender und anders Glaubender.“ Man könne doch auch nicht einen verheirateten Mann fragen, was er denn gegen alle anderen Frauen habe. Sein Antwort würde lauten:

„Als ich mich für diesen Menschen entschieden habe, habe ich mich nicht gegen andere entschieden, sondern die Entscheidung für diesen Menschen allein ist Grund genug!“ "So ist es auch bei den Religionen“, fuhr der Weihbischof fort. „Ich als Christ kann mir keine Alternative zu meinem Christsein vorstellen, aber das heißt nicht, dass ich eine Oppositionswelt aufgebaut habe, dass ich mich gegen andere entschieden habe.“ Der Friede sei ein universales Gut, das es wert sei, Grenzen zu überschreiten und eine „Koalition der Werte“ (Papst Johannes Paul II.) zu bilden. Als Franziskaner sei er besonders froh, dass dieses Friedenszeichen seinen Platz bei einem franziskanischen Haus gefunden habe, hat doch gerade Franz von Assisi durch sein Friedensengagement und seine Dialogbereitschaft mit anderen Religionen Wärme in eine erkaltete Welt gebracht. Dies war wohl auch der ausschlaggebende Grund, warum vom Papst 1986 Assisi als Ort des Friedensgebetes ausgewählt worden war!

Unser neu gestaltetes Arbeitsheft "Der Friede wartet auf seine Erbauer" kann für die Vorbereitung von Gebeten, von Katechesen und sonstigen Veranstaltungen eine Hilfe sein.

P. Karl Maderner

Quelle: Echo der Stille – Februar 2011, S. 6-8.